

Dr. Petrus Mayrhofer, ein wandlungsfähiger Pater mit NS-Vergangenheit

Von Tom Grumböck

Petrus Mayrhofer wurde 1905 als Franz Mayrhofer in Weichstetten im Bezirk Linz Land geboren. In den 1920er-Jahren trat er in den Benediktinerorden ein und wurde Pater im Stift Kremsmünster. In Salzburg studierte Mayrhofer Philosophie. Als erster Absolvent dieses Studiengangs wurde er dort am 14. Juni 1930 zum Doktor der Philosophie promoviert.¹ 1932 empfing Mayrhofer in Rom die Priesterweihe.²

Mayrhofer hatte ein enormes Kunstverständnis. Mitte der 1930er-Jahre begann er auch ein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien,³ das er 1937 abschloss.⁴ Im selben Jahr entdeckte der kunstsinnige Pater im Stift Kremsmünster zwei vermauerte bzw. mit Putz verdeckte gotische Tore und legte diese frei. Auch das große, romanische Portal der Kirche wurde von ihm aufgespürt und restauriert.

Während der NS-Zeit spielte Mayrhofer eine dubiose und alles andere als ruhmreiche Rolle. 1939 saß er wegen reichsfeindlicher Äußerungen bei einer Predigt in Gestapo-Haft. Dann wurde er freigelassen, das Regime brauchte nach der Beschlagnahme und Enteignung des Stiftes Kremsmünster Mayrhofers Expertise als Kunstkenner. Als einer von wenigen Kremsmünsterer Patres durfte Mayrhofer weiterhin im Stift bleiben und sich dort um die riesige Kunstsammlung kümmern.

1941 wurde Kremsmünster als Kunstdepot für das geplante Führermuseum in Linz ausgewählt. Im Zuge des „Sonderauftrags Linz“ wurden Tausende, im gesamten deutschen Reich geraubte Kunstschatze, vor allem Gemälde, nach Kremsmünster gebracht und eingelagert. Als Leiter dieses Kunstdepots fungierte Pater Mayrhofer, durch seine Hände wanderten Tausende enteignete Kunstwerke. Umfangreich aufgearbeitet und dokumentiert wurden die damaligen Vorgänge in Kremsmünster von Birgit Kirchmayr, Friedrich Buchmayr und Michael John in ihrem 2008 erschienenen Werk „Geraubte Kunst in Oberdonau“.

Von Ende 1942 an war Mayrhofer eine Zeit lang sogar Leiter der Kunstverwaltung des Führermuseums.⁵ In dieser Funktion zweigte er nachweislich zumindest ein geraubtes Bild aus der Führersammlung ab und betrieb damit Handel auf eigene Rechnung. Adolf Kaufmanns Gemälde „Praterallee“ offerierte Mayrhofer – an Dreistigkeit kaum zu überbieten – ausgerechnet Hitlers Referenten für den Sonderauftrag Linz, Gottfried Reimer. Dieser zeigte Interesse und bot Mayrhofer 15.000 Reichsmark.⁶

Im April 1945 soll sich Mayrhofer in einem Wald bei Vorchdorf mit Gaukonservator Franz Juraschek getroffen und von diesem den Tassilo-Kelch übernommen haben. Mayrhofer will daraufhin den unschätzbar wertvollen Kelch in einem Rucksack und per Fahrrad zurück nach Kremsmünster transportiert und ihn dort vor den Wirren der letzten Kriegstage in Sicherheit gebracht haben. Einen Beleg für diese Geschichte gibt es nicht, Mayrhofer und Juraschek behaupteten nach dem Krieg aber einhellig und mehrfach, dass es so gewesen wäre.⁷

Nach Kriegsende wurde Mayrhofer wegen seiner Beteiligung am NS-Kunstraub verhaftet. Außerdem wurde er beschuldigt, Vertrauensmann der Gestapo in Kremsmünster gewesen zu sein.⁸ Petrus Mayrhofer kam als Kriegsgefangener ins US-Internierungslager in Moosburg an der Isar.

In diesem Lager, in dem teilweise bis zu 12.000 Nationalsozialisten eingesperrt waren, betätigte sich Mayrhofer in der Gefangenenenseelsorge. Unter den Lagerinsassen befanden sich vor allem NSDAP-Funktionäre, SS-Mannschaften, Gestapo-Beamte, aber auch hohe Wehrmachtsoffiziere bis hin zu Generälen. Am 8. Juni 1947 hielt Mayrhofer im Lager eine Predigt, die mittlerweile als Negativbeispiel für das Verhalten von katholischen Priestern während und nach der NS-Zeit in die Kirchengeschichte eingegangen ist.⁹ In seiner Predigt beklagte sich Mayrhofer vor den versammelten Internierten über die Alliierten und hielt diesen wörtlich vor, „dass die Häftlinge in den NS-Konzentrationslagern täglich 1000 Kalorien mehr zu essen bekommen haben als heute die freien Deutschen unter dem Protektorat der Befreier“. Die Predigt enthielt auch eine der zynischsten Aussagen, die je über Auschwitz getätigt wurden. Über dieses Vernichtungslager sagte Mayrhofer: „Wenn die Gaskammern von Auschwitz noch in Betrieb wären, würden heute wohl Millionen geängstigter Menschen dorthin pilgern wie zu einem

Wallfahrtsort, um dort einen raschen Tod zu finden, um dem Würgegriff der Befreier entrinnen zu können, anstatt mit unschuldigen Kindern Tag für Tag dem Hunger ins Auge zu schauen.“

Der deutsche Investigativjournalist, Historiker und Buchautor Ernst Klee entdeckte die Predigt Ende der 1980er-Jahre in einem Archiv und veröffentlichte Teile daraus in seinem Buch „Persilscheine und falsche Pässe“, einem Standardwerk zur Rolle der Kirche während und nach der NS-Zeit.¹⁰

1948 lösten die Amerikaner das Lager Moosburg auf und Mayrhofer kehrte nach Kremsmünster zurück. Allerdings währte des Paters wiedererlangte Freiheit nur kurz. Die Kremsmünsterer Benediktiner kamen Mayrhofer nämlich auf die Schliche, dass er zwischen 1941 und 1945 regen Handel mit Kunstwerken aus Stiftseigentum betrieben hatte. Er wurde daraufhin laisiert, außerdem erstatteten die Benediktiner Strafanzeige gegen Mayrhofer. Im Oktober 1949 wurde der nunmehrige Ex-Pater in Untersuchungshaft genommen. Der aufsehenerregende Prozess gegen ihn fand im August 1950 in Steyr statt. Mayrhofer wurde als schuldig erkannt und wegen Diebstahls und Unterschlagung zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt.¹¹

Seine Haft saß Mayrhofer in der Strafanstalt Garsten ab. Dort restaurierte er einige Fresken sowie die Decke der ehemaligen Klosterbibliothek. Wegen guter Führung und unter Einrechnung der Untersuchungshaft konnte er das Gefängnis bereits am 26. Februar 1951 als freier Mann verlassen.

In der Folge machte Pater Mayrhofer als großer Charmeur Bekanntschaft mit vielen Steyrer Damen. In den meisten Fällen nahm er die Rolle eines platonischen Hausfreunds älterer Frauen ein. Es wurden ihm aber auch zahlreiche Affären nachgesagt.¹² Im Steyrer Kultur- und Gesellschaftsleben wurde Mayrhofer gefeiert und hofiert. Zu seinen Bekanntschaften zählte auch die Dichterin Dora Dunkl.

Mayrhofer blieb nach seinem Ausscheiden aus Kremsmünster dauerhaft in Steyr und unterhielt in der ehemaligen Werndl-Villa, also dort, wo jetzt das neue Steyrer Gymnasium steht, ein Atelier mit Schlafmöglichkeit. Beruflich widmete er sich vor allem der Restaurierung von Kirchen.

Am 24. April 1971 starb Dr. Franz Petrus Mayrhofer im Landeskrankenhaus Steyr an den Folgen einer Krebserkrankung. Auf Beschluss des Konvents des Stiftes Kremsmünster durfte er im Klosterfriedhof innerhalb des Stiftes zur letzten Ruhe gebettet werden.

Einige Jahre nach Mayrhofers Tod erinnerte Dora Dunkl in der Steyrer Zeitung an den Pater. „Persönlichkeiten wie Dr. Mayrhofer sind selten, facettenreich und vielleicht nicht ganz durchschaubar. Hier in Steyr, wo er jahrelang lebte und wirkte, kannte und schätzte man ihn, er war zu einem Bestandteil der Stadt geworden. Und wenn man ihn auftauchen sah, mit seiner grauen, bis über die Ohren gezogenen Wollmütze, witzig, geistreich, manchmal auch von etwas bissigem Humor, freute man sich“, schrieb Dunkl.¹³

Die wohl trefflichste Charakterisierung Pater Mayrhofers gelang dem Steyrer Staatsanwalt Dr. Gröger bereits während des Gerichtsprozesses 1950. Wörtlich sagte er zu Mayrhofer: „Ich bewundere Ihre Anpassungsfähigkeit.“¹⁴ Dass Mayrhofer nicht ganz durchschaubar war, damit lag Dora Dunkl zu ihrer Zeit sicher richtig. Das Archiv brachte mittlerweile aber neue Erkenntnisse über ihn ans Tageslicht.

Dr. Petrus Mayrhofer war ein Opportunist.

¹ Reichspost, 21. Juni 1930, S. 4.

² Linzer Volksblatt 19. März 1932, S. 3.

³ Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins, Band 114, S. 129.

⁴ Christliche Kunstblätter: Heft 2 1937, S. 3.

⁵ Birgit Kirchmayr, Friedrich Buchmayr, Michael John, Geraubte Kunst in Oberdonau, S. 146 f.

⁶ Kirchmayr, Buchmayr, John, Geraubte Kunst in Oberdonau, S. 146, Fußnote 383.

⁷ Franz Juraschek, Die Klosterdenkmale Oberösterreichs, S. 96. Vgl. auch Nachruf auf Franz Mayrhofer, Steyrer Zeitung, Nr. 18 1971.

⁸ Kirchmayr, Buchmayr, John, Geraubte Kunst in Oberdonau, S. 147, Fußnote 391.

⁹ Die Rede ist erhalten und liegt im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. BayHStA, Nachlass Eberstein, Friedrich Karl von, 1947.

¹⁰ Ernst Klee, Persilscheine und falsche Pässe, S. 22.

¹¹ Der ausführliche Prozessbericht findet sich in der Steyrer Zeitung, 17. August 1950, S. 2 f.

¹² U.a. Franz Langoth, Kampf um Österreich, S. 293.

¹³ Steyrer Zeitung, 3. November 1977, S. 5.

¹⁴ Steyrer Zeitung, 17. August 1950, S. 2.